

Alles über Stative : Technik, Tips und Argumente

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fotointern : digital imaging**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-979850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles über Stativ: Technik, Tips und Argumente

Stativ scheinen etwas aus der Mode gekommen zu sein – zu unrecht, denn wer wirklich scharfe und unverwackelte Aufnahmen machen will, kommt mit schweren Kameras und langen Brennweiten nicht an der Verwendung eines Stativs vorbei. Welche Stativ es gibt, und wofür diese eingesetzt werden, steht in diesem Artikel.

Wann man Stativ benutzen sollte

Wer ein Teleobjektiv einsetzt, kann mit Hilfe eines Stativs sehr viel sicherer und genauer arbeiten. Lassen sich mit Normal- und Weitwinkelobjektiven noch Aufnahmen mit Verschlusszeiten bis zu einer dreissigstel Sekunde aus der Hand realisieren, ist bei Verwendung eines Teleobjektivs unter gleichen Bedingungen die Gefahr sehr gross, verrissene und damit unscharfe Bilder zu produzieren. Telebenutzer schwören auf die Faustregel, dass beim freihändigen Fotografieren die kürzeste Verschlusszeit nicht länger sein sollte als die Brennweite des Objektivs. Um zum Beispiel mit einer Brennweite von 210 Millimetern aus der freien Hand scharfe Bilder fotografieren zu können, darf die Verschlusszeit nicht länger als eine zweihundertstel Sekunde sein. Vor allem auf Grund der Lichtverhältnisse und durch die geringere Lichtstärke bei Teleobjektiven ergeben sich oft längere Belichtungszeiten.

Für die Telebrennweiten bei Zoomobjektiven, die in etwa den Bereich von 100 bis 400 mm abdecken, gilt das gleiche. Oft wird beim Zoomen vergessen, dass man sich im extremen Telebereich befin-



«Schlaue Füchse» benutzen wenn immer möglich ein Stativ, damit die Aufnahmen schärfer werden. (Preisgekröntes Foto von Günter Schuhmann, Berlebach)

det, und dass damit die Verwacklungsgefahr sprunghaft zunimmt. Die Verwendung eines Stativs ist auch dann angesagt, wenn man glaubt, Weltmeister im Stillhalten zu sein.

Natürlich sollte die Kamera auch bei Aufnahmen mit dem Selbstauslöser stets sicher auf einem Stativ befestigt sein. Und ohne Stativ geht gar nichts bei Stilllife- und Makroaufnahmen. Hier kommt es auf absolute Schärfe und grösstmögliche Schärfentiefe an. Dazu muss das Objektiv stark abgeblendet werden, was zu längeren Verschlusszeiten führt. Das gilt natürlich erst recht in der Studiofotografie, wo nicht nur der Standort der Kamera fix sein soll, sondern, wo mit Fachkameras zwischen dem Einstellen des Bildes und dem Auslösen eine gewisse Zeitspanne verstreicht, in der die Kamera nicht bewegt werden darf. Das gilt auch für die Aufnahme selbst, wenn mit langen Verschlusszeiten gearbeitet wird. Naheliegend ist auch, dass bei der Verwendung einer Digitalkamera im Studio die Verwendung eines Stati-

ves unabdingbar ist, vor allem wenn es sich um einen Kamerascanner handelt.

An sich lohnt der Einsatz eines Stativs in nahezu allen Aufnahmesituationen, sieht man einmal von den spontanen



Ein Ministativ findet in jeder Fototasche Platz. (Hama)

Schnappschüssen ab. Nicht nur, dass es der Kamera immer den richtigen Halt gibt; der Hobbyfotograf kann so mit viel mehr Ruhe und ganz bewusst sein Bild aufbauen, Ausschnitt, Lichtführung und Perspektive festlegen.

Welches Stativ für welchen Zweck?

Angefangen beim kleinen Tisch- oder Klemmstativ kann

man zwischen einer Vielzahl von Einbein- und Dreibeinstativen in unterschiedlichen Ausführungen wählen.

In der Reportage-, Sport- oder Tierfotografie, wo Objektive mit langen und längsten Brennweiten eingesetzt werden, und wo die Kameras weitgehend beweglich und schnell sein müssen, haben sich vor allem Einbeinstative bewährt. Sie nehmen auch in der Fototasche wenig Platz in Anspruch und sind dadurch äusserst praktisch.

Dreibeinstative sind am stabilsten und am vielseitigsten verwendbar. Es gibt sie in leichten und schweren Ausführungen. Wer sich ein Stativ zulegt, sollte möglichst genau wissen, wozu er es benötigt. Stabilität und Gewicht stehen in direktem Zusammenhang. Der ambitionierte Amateur wird nicht umhin können, mindestens zwei Stativ anzuschaffen: Die Arbeit mit grossen Teleobjektiven oder der Einsatz von



Das Einbeinstativ ist oft «Retter in der Not». (Hama)

Mittelformatkameras erfordern besonders tragfähige, standfeste und vibrationsarme – also schwere – Stativ. Auch für Fotoreisen mit dem Auto, wo sie an Ort und Stelle zum Einsatz kommen, sind sie bestens geeignet.

Für längere Wanderungen oder für Flugreisen in den Urlaub sind kleinere und leichtere Ausführungen sicher eher empfehlenswert. Es gibt heute zerlegbare Stativ, die

bequem in der Kameratasche untergebracht werden können. Jemand, der das Fotografieren ernst nimmt, wird kaum nur mit einem Stativ auskommen.

Von klein bis gross – von leicht bis schwer

Die Grundausführungen sind das Einbein- und das Dreibeinstativ – vom Taschenmo-



Dreibeinstative gibt es in verschiedensten Grössen. (Gitzo)

dell bis zum Profistativ. Daneben gibt es Schulterstützen, Auto- und Klemmstative. Das Einbeinstativ zeichnet sich aus durch relativ geringes Gewicht und kleine Bauweise sowie schnelle und einfache Handhabung. Es besteht aus ausziehbaren Beinteilen und dem Stativkopf.

Überall dort, wo man inmitten von Menschen fotografiert und dennoch beweglich agieren will, wie beispielsweise bei Sportveranstaltungen und Lokaleignissen, ist das Einbeinstativ in seinem Element. Die Standfestigkeit eines Dreibeinstativs kann es jedoch nicht ersetzen.

Gross ist das Angebot an Dreibeinstativen. Es reicht vom einfachen Reisetativ bis zum Universal-Profistativ jeweils mit unterschiedlichen Ausstattungsmerkmalen und in verschiedenen Grössen. Die Dreibeiner müssen dem Gewicht der Kameraausrüstung angepasst, standfest und fast oder völlig schwingungsfrei sein. Ihre Teleskopbeine sind verstellbar und ermöglichen je nach Modell Aufnahmehöhen zwischen 50 Zentimetern und 2,50

Metern. Komfortabel sind Stative mit verstellbaren Mittelsäulen (Schiebe- oder Kurbsäulen).

Extreme Aufnahmesituationen, wie zum Beispiel das formatfüllende Fotografieren von Kleintieren und Pflanzen am Boden, erfordern Stative mit umsteckbarer Mittelsäule. Verbindungsstreben zwischen den drei Stativbeinen verhin-



Klemmstative erweisen sich als äusserst praktisch. (Foba)

dern, dass die Stative auf glatten Böden oder bei extremen Spreizungen verrutschen. Bei speziellen Universalstativen lassen sich die Mittelsäule und die einzelnen Stativbeine unabhängig voneinander in nahezu jeder denkbaren Position fixieren. Das ist vorteilhaft bei unebenem Untergrund oder beispielsweise an Hängen und auf Treppen.

Tischstative sind die Minis unter den Dreibeinern. Sie benötigen kaum Platz, sind leicht und können in jeder Fototasche mitgeführt werden. Auch in Bodennähe befindliche Objekte lassen sich mit ihrer Hilfe gut fotografieren. Für Makroaufnahmen sind sie ebenfalls geeignet. In der Regel sind sie nicht höhenverstellbar.

Klemmstative können mit Hilfe einer Klemmzwinde an Zäunen, Ästen, Geländern befestigt werden. Sie werden auch in der Kombination Klemm-/Tischstativ angeboten. Beim Fotografieren mit Teleobjektiven leisten Schulterstützen gute Dienste. Die Kamera kann bequem und etwas ruhiger gehalten werden.

Autostative sind mit einem Saugnapf ausgestattet und haften auf allen glatten Flächen. An Front- oder Seitenscheiben von Autos ermöglichen sie rasante Fahraufnahmen. Sie lassen sich auch für Makroaufnahmen nutzen.

Bleiben zuletzt die Studiostative, die meistens Einsäulensative sind. Die Vertikalsäule ist in einen massiven Gussfuss eingelassen, der standfest arretierbar ist. Sie kann je nach Fabrikat rund, vier- oder sechseckig sein. An ihr ist ein Horizontalträger so angebracht, dass er sich in der Höhe und seitlich bewegen lässt. Der Horizontalträger hat in der Regel zwei verschiedene Aufnahmepunkte für die Kamera, die so dreh- und schwenkbar ist, dass sich Horizontal-, Schräg- oder Vertikal- aufnahmen bewerkstelligen lassen. Weiter erweist sich ein Stativteller als nützlich, um darauf verschiedenes Zubehör abzulegen, das man für die Aufnahmen laufend braucht.

Worauf bei Stativköpfen zu achten ist

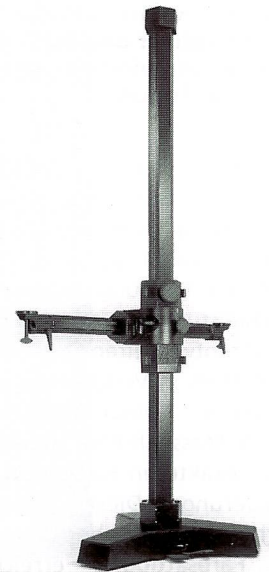
Ein wesentlicher Bestandteil eines Stativs ist der Stativkopf, an dem die Kamera befestigt wird. Zu empfehlen sind hier Kugelköpfe, die dreh- sowie schwenkbar sind und die ein genaues und sicheres Arretieren der Kamera in allen Positionen gewährleisten. Damit ist man horizontal und vertikal allen Aufnahmesituationen gewachsen.

Bei besonders hochwertigen Stativköpfen kann die Kamera mittels einer Wasserwaage und einer Gradeinteilung exakt eingestellt und gedreht werden.

Für das Befestigen von Kameras auf dem Stativ sind Schnellwechselplatte oder -kupplung ideal. Das zeitraubende An- und Abschrauben der Apparate reduziert sich hier auf ein kurzes Einklinken und das Betätigen eines Sicherungshebels.

Video: Aufs Köpfchen kommt es an

Bei der Wahl des richtigen Stativs ist für den Videofilmer der Stativkopf besonders wichtig. Der auf dem Stativkopf befestigte Camcorder muss sich leicht bewegen lassen, wobei ruckartige Bewegungen nicht vorkommen dürfen. Dafür eignen sich nur spezielle Panoramaköpfe. Sie



Studiostative sind für Fachkameras unentbehrlich. (Foba)

lassen eine ruhige, gedämpfte Kamerabewegung, auch Fluidbewegung genannt, zu. Unterschiedliche Ausführungen der Panoramaköpfe ermöglichen horizontale, vertikale (2D-Köpfe) und sogar diagonale (3D-Köpfe) Schwenks. Panoramaköpfe sind mit Gewichten zwischen einem und drei Kilogramm belastbar. Es gibt für den Profibereich auch Ausführungen mit weitaus höherer Belastbarkeit.

Viele Videofilmer halten den Einsatz eines Stativs für umständlich und unnötig. Wer aber die Möglichkeit hatte, Aufnahmen ein und derselben Szene zu vergleichen, die einmal mit und einmal ohne Stativ gefilmt wurde, der wird den qualitativen Unterschied feststellen und erkennen, dass sich der Aufwand lohnt, ein Stativ zu benutzen. pv